

Nachgedanken zum Tode von Herbert Greck Pfarrer der Pfarrgemeinde St. Canisius von 1974 bis 2005



Herbert Greck mochte keine großen Lobreden, schon gar nicht solche, die ihm und seinem Wirken gelten sollten. Möglichst „normal sein“ war für ihn die Grundhaltung, ja vielleicht auch so etwas wie das Grundthema seines Tuns und Denkens als Pfarrer der Gemeinde, als Vorgesetzter im Pfarrteam, als mitgehender Begleiter und als Seelsorger für die Gemeinde St. Canisius und für jeden, der ihm dabei begegnete.

So sollen die Randdaten und äußeren Eckpunkte seines Lebens zur Erinnerung genügen: Geboren am 22. Juli 1938 in München, aufgewachsen in München, Gymnasium in Freising, in Freising geweiht am 29. Juni 1963, Kaplan in Pfaffenhofen bei Rosenheim, Lengries und St. Sebastian in Schwabing, schließlich Pfarrer in St. Canisius ab 1974 bis 2005. Gestorben ist Herr Pfarrer Herbert Greck am 20. Oktober 2018. Diese Daten markieren ein Leben mit vielen beruflichen und privaten Begegnungen und Ereignissen: Taufen, Erstkommunionen, Hochzeiten, Trauerfälle, Jugendgruppen, Erwachsenenkreise, Reisen quer durch die Welt, Freunde...

Er war vielen Menschen ein guter Wegbegleiter in schweren und frohen Zeiten. Er hat dabei auch freundliche und treue Wegbegleiter gefunden. Er hat schwere Krisen im Miteinander – wie sie nun mal zum Leben und zu einer Gemeinde gehören – durchstehen müssen und durchgestanden. Und natürlich auch frohe und leichte Zeiten erleben dürfen. Diese frohen blühenden Zeiten inmitten einer Gemeinde, die von vielen gutwilligen, Gemeinschaft suchenden und in vielen Aufgaben und Themen engagierten Mitchristen belebt und gepflegt wurde, war ein großer Teil, vermutlich auch der intensivere Teil als Pfarrer in St. Canisius. Am herzlichen, liebevollen und fröhlichen Abschiedsfest, das die Gemeinde ihm 2005 gestaltete, war dies gut abzulesen.

Doch die äußeren sichtbaren Dinge laden auch ein, „dahinter zu schauen“: Welche Haltung, welche Überzeugung, welche Grundsätze lassen das Leben gelingen, im Kleinen und Großen, im Alltäglichen und zu besonderen Zeiten?

Wichtige Grundlage seines Lebens, Wirkens und seiner Verkündigung war für Herrn Pfarrer Herbert Greck die **Freiheit ja zu sagen**. Paulus schreibt im Brief an die Galater: „...Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“ und weiter „...ihr seid zur Freiheit berufen...“. Diese Berufung zur Freiheit spiegelt sich – so Paulus weiter – im Grundgebot der Liebe: Liebe deinen nächsten, wie dich selbst. Die „*Frucht dieser Freiheit*“, so Paulus sind: „*Liebe, Freude, Friede, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung*“. Und – das wissen wir alle – Freiheit hat auch eine Kehrseite: Sie kann ausgenutzt und missverstanden werden, als Schwäche ausgelegt werden, als Freibrief benutzt werden, andere zu verdrängen, zur haltlosen Beliebtheit und Willkür einladen und sie kann sogar der Gewalt ausgeliefert werden. Doch ohne die **Freiheit ja zu sagen**, gibt es keine Liebe, keine Beziehung, eine haltungs- und seelenlose Freiheit mündet in Unfreiheit und Gottesferne. Mit seiner tiefen

Überzeugung und aufrechten Haltung, die Freiheit als Gottesgeschenk zu begreifen, zu leben und dafür einzustehen, war Pfarrer Herbert Greck ein Mann des Glaubens. Am Beginn seines Wirkens verkündet Jesus im Evangelium: „*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe, kehrt um und glaubt an das Evangelium*“ (Mk 1,15). Mit Jesus ist das Reich Gottes auf Erden angebrochen. Um Spuren dieses schon angebrochenen Gottesreiches mitten im Leben entdecken zu können, nennt Jesus zweierlei: Der Glaube an die frohmachende Botschaft, das Evangelium, das uns überliefert ist verbunden mit einer andauernden inneren Bewegung: der Umkehr! Umkehr meint dabei nicht das sich nach Rückwärts wenden und zurückgehen in vergangene Zeiten, wie wir es oft für uns übersetzen. Das griechische Wort in der Bibel für Umkehr heißt: *metanoia*. Die Vorsilbe „*meta*“ übersetzt mit „über, oberhalb“ gibt uns die Richtung vor: Bei der Umkehr im jesuanischen Sinne geht es um ein Weiter- und Darüber hinaussehen. Es geht darum, den tieferen Sinn unseres Tuns zu entdecken und den immer größeren Zusammenhang, in dem unser Leben steht, zu begreifen. Umkehr meint so die stetige innere Bereitschaft zur Veränderung, wenn notwendig, auch mal den eigenen Rahmen des bisherigen Denkens zu verlassen um neues Leben zu ermöglichen, um Gott im alltäglichen Leben Platz zu machen. In diesem Sinne war Pfarrer Herbert Greck ein stetiger Lebens- und Gottsucher.

Ich denke als langjähriger Kollege und Mitarbeiter dabei an viele suchende und tastende Gespräche – manchmal auch kritische Auseinandersetzungen -, manchmal tief in der Nacht nach einem langem Tag in der Gemeinde, manchmal bei der Suche nach dem nächsten Schritt auf dem Weg der Gemeinde. Ich denke auch an die gemeinsame Frage, die uns in der gemeinsamen Sorge immer bewegt hat: Wie geht Gemeinde und Glaube? Wie gelingt gegenseitiger Respekt und Achtung gegenüber Anderen und Andersdenkenden, wieviel Platz braucht der Einzelne und wieviel die Gemeinschaft? Wie übt man Toleranz, Wertschätzung, Wille zum Gemeinsamen, wie geht das: sich an der Botschaft immer wieder neu ausrichten lassen? Ich denke auch an die gemeinsame Suche nach Lebens- und Gotteszeichen in der Welt, immer wieder verbunden mit der Frage nach Konzepten und konkreten Umsetzungsmöglichkeit im Gemeindeleben, in der Liturgie und in der Verkündigung.

Am Ende des Evangeliums erscheint der auferstandene Christus den Jüngern im Evangelium und spricht zu ihnen: „*Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.*“ (Mt 28,20) Das tiefere innere Wissen, dass das Leben gelingen wird, dass es das Leben, Gott gut mit uns meint, dass es immer wieder einen Neuanfang und Versöhnung gibt – dieses Gott- und Lebensvertrauen ist eine Verheißung, ein Geschenk, eine Aufgabe und ein sicherer Anker. Pfarrer Herbert Greck trug diese tiefe Zuversicht in sich: seine Verlässlichkeit, seine innere Stabilität, seine Zuversicht, sein Einwilligen in das Leben, so wie es ist, lassen diese innere tragende Weisheit erkennen. Selbst als er erfuhr und wusste, dass das Vergessen ihn immer mehr in Besitz nehmen wird, war er traurig und getroffen, aber sein Lebensmut und seine Gelassenheit stärkten lange noch die schwindenden Fähigkeiten und Erinnerungen.

(Mit Pfarrer Herbert Greck zusammen im Team in, für und mit der Gemeinde St. Canisius und all den Menschen zu arbeiten, war und ist ein wunderbares, nachhaltiges prägendes Geschenk.) Rudi Greil, Pastoralreferent in St. Canisius von 1986 bis 2005.